

## „Der Nordgau oder das Nordgäu?“

Eine quellensprachliche Untersuchung über den Begriff „Nordgäu“

Bei historischen Betrachtungen über den bayerischen Nordgau wird man zunächst einmal versuchen, die historisch früheste Nennung dieses Namens ausfindig zu machen, um dann sogleich Lage und Ausdehnung des Gebiets zu untersuchen, das mit dieser Bezeichnung gemeint ist.

Aufgrund entsprechender Quellenuntersuchungen sind die Historiker übereinstimmend zu der Auffassung gekommen, daß der früheste bayerische Nordgau vor dem 8. Jahrhundert das Gebiet nördlich der Donau in ihrem Abschnitt zwischen Neuburg an der Donau, Ingolstadt und Regensburg abdeckte. Als herrschaftliche Eckpfeiler darin werden die Herrschaftskomplexe Ingolstadt und Lauterhofen benannt, für die ein besonderes Leihrechtsverhältnis zwischen König und Herzog bestand, so daß sie häufig auch als Königshöfe bezeichnet werden.<sup>1</sup>

Der Historiker Karl Bosl nannte in seinem Festvortrag zum Nordgautag von 1976 in Nabburg dieses Gebiet „Urnordgau“ und gab dafür das geographische Dreieck Ingolstadt – Nürnberg – Regensburg an.<sup>2</sup>

Was den Bezug zur nördlichen Oberpfalz und zum Egerland betrifft, so ist aus historischer Sicht zu sagen, daß sich das Gebiet des alten bayerischen Nordgaus vom 8. bis zum 11. Jahrhundert im Gefolge der intensiveren Herrschaftsausübung und Besiedlung nach Norden und Osten ausgedehnt hatte.<sup>3</sup> Erst im 11. Jahrhundert wird der „Nordgau“ die Bezeichnung für das Gebiet, das wir heute die zentrale Oberpfalz nennen.<sup>4</sup> Spätestens seit der salisch-staufischen Reichslandpolitik im 11. und 12. Jahrhundert ist dazu auch das historische Egerland mit der Reichsburg Eger zu zählen.

Karl Bosl hat in dem bereits erwähnten Festvortrag von 1976 den konkreten Sinn der Nordgautage u. a. darin gesehen, daß der alte Nordgau und die Oberpfalz neben ihrer Verwurzelung im alten bayerischen Raum auch auf das eigene historische Profil als altes Reichsland hinweisen und daraus politisches Selbstbewußtsein artikulieren sollten. In dieses altbayerische Wesen oberpfälzischer Art sollte auch das Egerland kräftig miteinbezogen werden.<sup>5</sup> Soviel zunächst zum historischen Zusammenhang von Nordgau, Oberpfalz und Egerland.

Welche geographisch-politische Abgrenzung wir aus heutiger Sicht unter der Bezeichnung Nordgau zu verstehen haben, wurde bereits deutlich. Demnach deckte der historische Nordgau von der Zeit vor dem 8. Jahrhundert bis ins 13. Jahrhundert hinein das Gebiet der heutigen Oberpfalz bis zur Donau, mit Ausnahme des Südostens um Cham, Gebiete des heutigen Oberbayerns, Mittelfrankens, Oberfrankens, Sachsens, des Vogtlandes und Tschechiens ab. Die auffälligste Gemeinsamkeit, die in diesem Gebietskomplex noch an die frühere Gemeinsamkeit erinnert, ist die gemeinsame Sprache, genauer gesagt das Nordbairische, noch genauer, die nordbairischen Dialekte.

Es mag in diesem Zusammenhang genügen, darauf hinzuweisen, daß es etwa sieben oder acht nordbairische Dialekte gibt, die sich mehr oder weniger deutlich hörbar voneinander unterscheiden. Sie alle haben aber einige auffällige Gemeinsamkeiten in ihren Lautsystemen, die sie zu einer großen Gruppe des Nordbairischen zusammenfassen läßt. Dieses Nordbairische unterscheidet sich in eben diesen auffälligen Merk-



malen deutlich etwa von der Gruppe des Mittelbairischen oder des Südbairischen.

Ich greife als Beispiel nur eine besonders herausragende Eigenheit des nordbairischen Vokalsystems heraus, um dies zu belegen. Es handelt sich um die sogenannten „gestürzten Diphtonge“. Sie werden in der Sprachwissenschaft so bezeichnet, weil sie im Vergleich mit den übrigen bairischen Dialekten wie umgestürzt wirken. Die Rede ist von den *ou-* und *ej-* Lauten, wie sie etwa in Wörtern wie *Bub*, *Kuh*, *Blut* oder *Husten* vorkommen. (*bou*, *k<sup>h</sup>ou*, *blout*, *houstn* ≈ *buδ*, *k<sup>h</sup>uδ*, *bluδt*, *huδstn*)

Dieses Lautmerkmal kann als signifikantes Unterscheidungskriterium gelten, das *alle* nordbairischen Dialekte von den anderen bairischen unterscheidet. Auch im Raum Nürnberg und in Nürnberg selbst ist es im Dialekt der älteren Generation einwandfrei belegt. Heute wird es besonders in den Städten und deren engerem Umfeld vom moderneren mittelbairischen *uδ* bzw. *iδ* verdrängt (*buδ*, *k<sup>h</sup>iδ* usw.).

Die moderne Sprachraumforschung hat nachweisen können, daß für solche Gemeinsamkeiten oder gemeinsame Abweichungen besonders mittelalterliche Siedlungs- und Territorialgrenzen prägend waren.<sup>6</sup> Tatsächlich gilt die genannte Besonderheit im gesamten Raum des historischen bayerischen Nordgaus. Selbst in den vogtländischen Gebieten dieses Raums ist sie bei der älteren Generation noch präsent, wie ich selbst auf entsprechenden Kundfahrten feststellen konnte.

Alles in allem können solche sprachlichen Gemeinsamkeiten, die heute noch greifbar sind, wohl als noch lebendiges Zeugnis für die ehemalige politisch-herrschaftliche Zusammengehörigkeit eines geographisch-gesellschaftlichen Raumes angesehen werden.

Ein weiteres grundsätzliches Phänomen zum Nordgau ist im sprachlich-semantischen Bereich angesiedelt. Es geht hier um die Bezeichnung „Gau“. Das Wort ist bereits im Gotischen belegt, und zwar einmal als Neutrum *gavi* mit etwa der Bedeutung: „das ganze Land“. Als Maskulinum ist es in der Form *gavja* belegt mit der Bedeutung „der Gaumann“.

In alten Gaunamen, die aus dem 8. Jahrhundert überliefert sind, taucht es noch fast unverändert in gotischer Form auf, und zwar immer als Neutrum (Beispiele: *Durgawi* = Thurgäu; *Alpanagawi* = Allgäu; *Sundargawi* = Sundgäu).

Lautgesetzlich entwickelt sich das frühere *gawi* über die althochdeutschen Zwischenformen *gewi* und *gee* zur Umlautform *Gäu*. Tatsächlich heißt es im oberdeutschen (süddeutschen) Bereich ausschließlich *das Gäu*.

Schmeller zeichnet 1836 in seinem berühmten Bayerischen Wörterbuch noch das Chiemgäu, das Attergäu, das Sulzgäu oder das Pinzgäu auf. Im Namen Allgäu ist das ja heute noch lebendig. Belegt sind neben Aargäu, Thurgäu und Sundgäu (= Südgäu!) auch häufig das Nordgäu, zuletzt noch in einer Karte des 16. Jahrhunderts von Apian aus dem Jahre 1568, die in Ingolstadt entstanden ist und von Jakob Lederlein 1596 in Holz geschnitten wurde.

Hier muß aus der Entwicklungsgeschichte des Wortes eingefügt werden, daß im niederdeutschen bzw. norddeutschen Sprachgebiet das Wort lautlich von *dat gow* über *gô* zu *Gau* entwickelt wurde. Allerdings war der Gebrauch auf das Rechtsleben eingeschränkt im Sinne von Gaugericht.

Weiter ist hinzuzufügen, daß im 17. Jahrhundert das schon alte und weniger gebrauchte Wort von Gelehrten wieder aufgefrischt wurde, und zwar ausschließlich als Maskulinum und ohne Umlaut, also *der Gau*.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, was dazu im Stichwortartikel des Deutschen Wörterbuchs zu lesen ist. „*Die Norddeutschen und die Geographie haben für Neutrum das Gäu durchgängig Maskulinum der Gau eingesetzt (z. B. der Pinzgau, der Breisgau, der Aargau usw.), dem nun selbst die Süddeutschen sich gern fügen ...*“<sup>7</sup>

Zugespißt könnte man sagen: Die Norddeutschen und einige Gelehrte haben den Süddeutschen sagen müssen, wie sie ihre Eigennamen zu schreiben haben. Das sollte uns zu denken geben, ob wir als Süddeutsche nicht doch wieder lieber von unserem Nordgäu sprechen wollen, wie die Allgäuer es immer noch



getreulich von ihrem Allgäu tun. Man könnte dann ja zum Beispiel aus dem „Nordgautag“ durchaus das „Nordgäufest“ machen und würde so viel mehr an sinnenfrohe bayerische Festlichkeit erinnern, wie das auch die Straubinger in ihrem *Gäubodenfest* tun.

#### *Anmerkungen*

1 Wilhelm VOLKERT, Die politische Entwicklung der Pfalz, der Oberpfalz und des Fürstentums Pfalz-Neuburg bis zum 18. Jahrhundert, in: Handbuch der Bayerischen

Geschichte, begr. von Max Spindler. In Verbindung mit Dieter Albrecht . . . neu hrsg. von Andreas Kraus, München 1995, Bd. III, 3, S. 3–124, hier S. 19.

2 Karl BOSL: Nordgau und Oberpfalz als Reichsländer und Territorialstaaten, in: Die Oberpfalz, 64 (1976), S. 161–171, hier S. 161.

3 VOLKERT, 1995, S. 24.

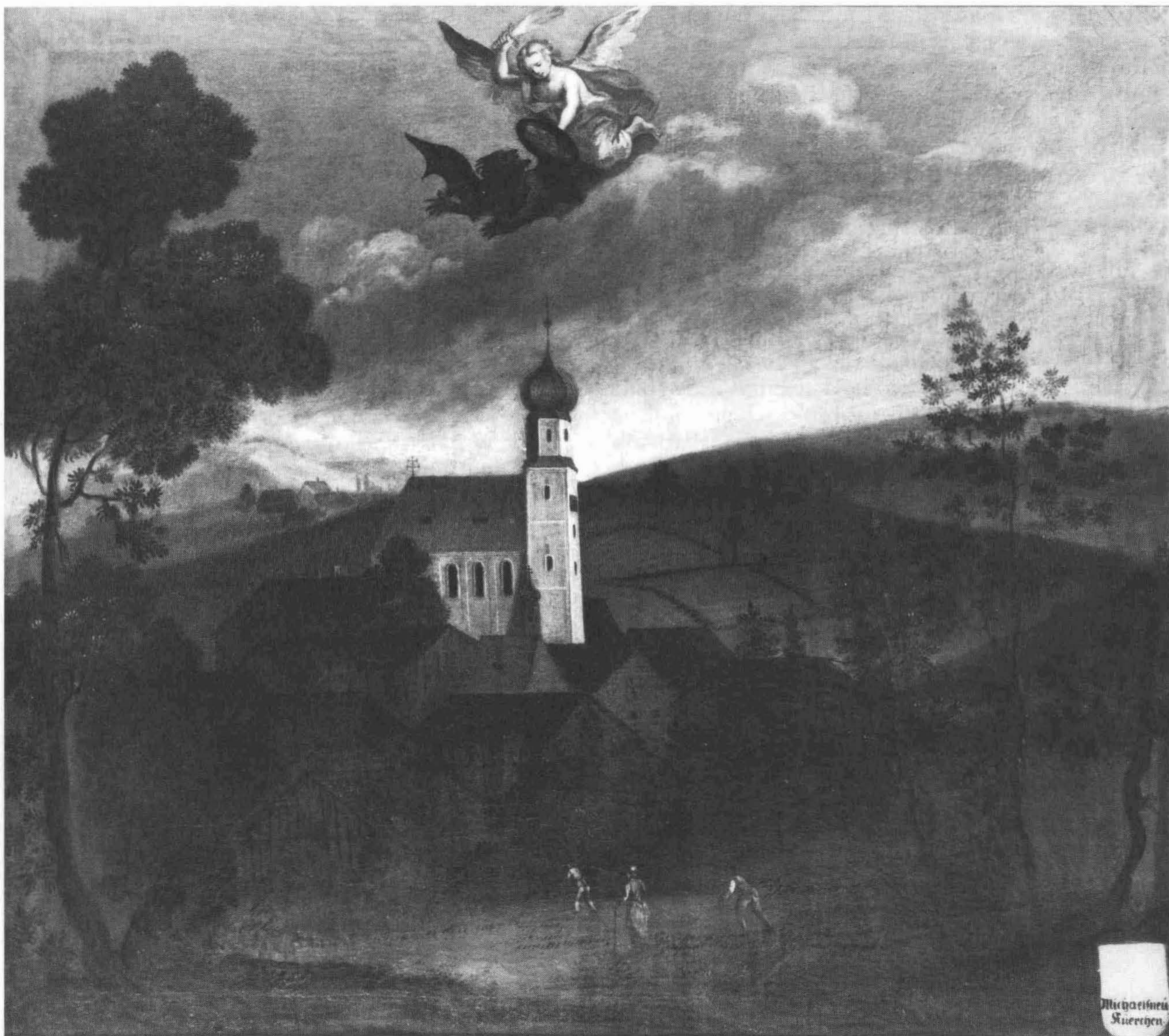
4 BOSL, 1976, S. 162.

5 BOSL, 1976, S. 171.

6 Zum Beispiel die Schule von Theodor Frings u. a.

7 Deutsches Wörterbuch, IV, I, 1, Sp. 1518–1524 (Stichwort *Gau*).





Roding im Erzdekanat Cham. Darstellung aus einem Bilderzyklus, ca. 1745–1750, Kreismuseum Walderbach.